

Inhalt

- Grußwort
Seite 2
- Neu gestaltete Eingangshalle eröffnet
Seite 3 - 5
- Turmhalle zeigt einzigartige Dauerausstellung
Seite 6 - 11
- Internationales Workcamp 2010
Seite 12+13
- Aktivitäten im Gedenkjahr „250 Jahre Schlosszerstörung“
Seite 14+15
- 13. Juli 2010 – eine Gedenktafel wird enthüllt
Seite 16 - 21
- Der Aufschrei hat genutzt!
Seite 22+23
- Impressum
Seite 24



„Das Haus Nassau-Dillenburg im 80-jährigen Befreiungskrieg der Niederlande“,
so lautet das Kernthema der Ausstellung in der neu gestalteten Eingangshalle...
(Seite 3 - 5)

Liebe Mitglieder des Museumsvereins, liebe Leser,

die letzte Ausgabe des Museumsboten war wegen der teilweise recht kleinen Schriftart nicht optimal zu lesen:

- Deshalb hat der Vorstand beschlossen, im etwa halbjährlichen Rhythmus einen Museumsboten herauszugeben. Nur so kann bei weniger Text ein größerer Schrifttyp gewählt werden, was der Lesbarkeit zugute kommt. Auch die Qualität der Bilder ist bei größerem Format ebenfalls besser.
- Freuen Sie sich also ab dem kommenden Jahr auf zwei Ausgaben des Museumsboten.

Dieser Museumsbote informiert Sie wieder über die Aktivitäten unseres Vereins, die der Verbesserung unserer Museumsanlagen dienen. Außerdem finden Sie eine Zusammenstellung aller Veranstaltungen im diesjährigen Gedenkjahr „250 Jahre Schlosszerstörung“, an denen der Museumsverein beteiligt war und noch sein wird.

Schließlich freut es uns, dass wir Sie auf eine neue Aktivität unseres Vereins hinweisen dürfen: Der Sprecher unserer Projektgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“, Peter Patzwaldt, hat Fotobücher gestaltet, die Ihnen nicht nur in eindrucksvoller Weise unsere Museumsanlagen vorstellen, sondern auch die eine oder andere Veranstaltung dokumentieren.

Diese Fotobücher können Sie im Museum Wilhelmsturm oder im Tourismusbüro im Rathaus erwerben. Vielleicht finden Sie so ein geeignetes Weihnachtsgeschenk?

Ihnen ein wenig Kurzweil und Freude beim Lesen dieses Museumsboten wünscht

Armin Rau, Vorsitzender des Museumsvereins

Die Dokumentation:
**„Das Haus Nassau-Dillenburg
im 80-jährigen Befreiungskrieg der Niederlande“,**

so lautet das Kernthema der Ausstellung in der neu gestalteten Eingangshalle des Museums Wilhelmsturm, die der Museumsverein Dillenburg nach drei Jahren Planungs- und Realisierungsphase am 20. Mai 2010 offiziell eröffnete.

Eine Ausstellung, die den regionalen Bezug in europäische Dimensionen ausdehnt und damit von überregionalem Interesse ist.

Die Ansprache von Armin Rau geben wir gekürzt wieder. Sie stellt die Gestaltung der Ausstellung im Verbund mit der Raumarchitektur in den Mittelpunkt:

„Zunächst möchte ich Sie, von der Wirkung des Raumes ausgehend, in Idee und Gestaltung dieser Ausstellung einführen.

Lassen Sie uns noch einmal gemeinsam, wenn auch nur in Gedanken, diesen Raum betreten. Verharren Sie ein wenig, und lassen Sie den ersten Eindruck auf sich wirken. Eher unbewusst werden Sie aufnehmen, dass hier – im Gegensatz zu früher eine vertikale Linienführung vorherrscht. Die schlanken Schautafeln, die sich an die Wände und Pfeiler schmiegen, leiten Ihren Blick hinauf. Dann wird Ihr Blick vom Strahl des Lichts weitergeführt, hinauf zur Gewölbedecke. Auch die geschlossenen Fensternischen streben mit ihren Spitzbögen nach oben.

Die sakrale Wirkung dieser Halle erinnert mit ihren neugotischen Elementen an eine Kirche, an ein Kirchenschiff, Architektur, die selbst museal ist. Jede Innengestaltung der Halle hat diese architektonische Vorgabe zu respektieren. Und unsere neue Gestaltung respektiert, ja betont diese Vorgabe.

Wie gelingt dies? Es gelingt durch die Reduzierung auf wenige Gestaltungselemente. Die vertikale, architekturbetonende

Linienführung ist bereits erwähnt. Aber beachten Sie nun auch die vorherrschende Farbgebung – eigentlich gar keine Farbe! Vielmehr die Summe aller Farben, nämlich das Weiß, und die Herausnahme aller Farben, das Schwarz. Und zwischen diesen extremen Endpunkten werden die passenden Abstufungen in Grau gesucht.

Ist das Dunkle, das Schwere das Tragende, so ziehen die leichteren Grautöne in Zitaten, Wahlsprüchen und Wappen den Blick hinauf in die noch lichtere Kuppel.

Unterstützt wird diese Blickführung durch die Lichtstrahlen, die die Objekte der Ausstellung mit der Architektur verschmelzen.

Gehen wir in den Raum hinein!

Übt das Zentrum der Halle, man könnte von der Vierung sprechen, mit den Monitortürmen oder der Stammbaum den größeren Reiz aus? Der Stammbaum gewinnt!

Wenn auch die inhaltliche Struktur der seines Vorgängers entspricht, so begegnen wir in der Gestaltung mit kassettenartigen Ausschnitten für die von hinten beleuchteten Portraits einem Prototyp von herausragender Anziehungskraft.

Ein nächstes Highlight ist die fünfflächige Glaswand. Wie auch die Schautafeln liefert sie eine Fülle von Informationen in Text und Bild, wissenschaftlich erarbeitet und, auf elektronischem Wege vielfach zwischen Wiesbaden und Dillenburg pendelnd, in die endgültige Form gegossen.

Das können Sie nur in Ruhe aufnehmen. Also setzen Sie sich entspannt auf eine der Truhen oder einen Hocker, und informieren Sie sich über den ausführlich dargestellten Befreiungskampf der Niederländer, an dem das Haus Nassau-Dillenburg so entscheidend beteiligt war. Schließlich, und das ist ein Kernsatz meiner Ausführungen, hätte es ohne Wilhelm von Oranien und ohne das Haus Nassau keine freien Niederlande gegeben!

Erschreckend die auch bildlich dokumentierten Gräueltaten dieses

politisch und religiös motivierten Krieges, die uns einmal mehr mahnen, Kriege zu verhindern. Neu ist, dass der Blick dabei von der ersten Schlacht des Oraniers 1568 bei Heiligerlee über seine Lebenszeit hinaus bis zur endgültigen Anerkennung des neuen Staates 1648 im westfälischen Frieden erweitert wird. Damit wird der gesamte Verlauf dieses 80-jährigen Krieges deutlich – übrigens eine Idee unseres Bürgermeisters Michael Lotz.

Längst haben Sie nun das Schlossmodell entdeckt, den meisten von uns bekannt. Aber in einer neuen Präsentation. Auf niedrigem Sockel, damit die Draufsicht auch Kindern möglich ist, und mit geschickt angeordneter Beleuchtung, die dem Modell Plastizität verleiht (Abb. 1). Hier möchten wir im kommenden Jahr noch ein Tableau ergänzen, das eine interaktive Auseinandersetzung ermöglicht.

Beim Umrunden des Modells sind wir in die Mitte der Halle geraten. Wählen Sie an einem der Monitortürme einen Film aus, Sie erwischen entweder die Seite mit den Tonfilmen oder die stumme Variante gegenüber, weil ein gegenseitiges Stören ausgeschlossen werden muss.

Sie möchten Ihre Sprachkenntnisse testen? Na, dann wählen Sie doch einfach die niederländische oder die englische Version - toll, oder? Holen Sie sich einen Hocker, von denen, die bei der Tür zum Turmaufgang hängen, und lassen Sie sich auf leichte und anschauliche Weise Geschichte vermitteln.

Im nächsten Jahr möchten wir weitere Filme hinzufügen und damit die Auswahlvielfalt steigern.

Rundgang beendet!“

Armin Rau



Abb. 1

Die „museale Visitenkarte“ des Wilhelmsturms wurde umgestaltet

Turmhalle zeigt einzigartige Dauerausstellung

Dass man vom ersten und dritten Obergeschoss des Wilhelmsturmes nicht nur einen herrlichen Ausblick auf die Umgegend hat, sondern dass Dillenburgs Wahrzeichen in seinem Inneren auch eine sehr sehenswerte und informative Dokumentation zur Geschichte der Häuser Nassau und Oranien-Nassau zeigt, hat sich sogar bis über die Grenzen Deutschlands herumgesprochen. Nicht von ungefähr gehören zu den fast 10 000 Gästen, die jährlich die Museumsanlagen auf dem Schlossberg aufsuchen, auch viele Besucher aus dem europäischen Ausland, besonders aber aus den Niederlanden.

Schon in den Jahren von 1991-1994 gestaltete der Dillenburger Museumsverein, damals mit Hilfe des Geschichtsvereins, die vier Etagen des Wilhelmsturm nach museumsdidaktischen und pädagogischen Punkten völlig neu.

Nur zehn Jahre später ging der Museumsverein mit fachlicher Unterstützung des Hessischen Museumsverbandes daran, die erste Etage des Turmes zu verändern. Nach dreijähriger Planungs- und Arbeitsphase konnte so im Jahre 2007 „Der frühneuzeitliche Festungsbau am Beispiel der Schloss- und Verteidigungsanlage Dillenburg“ mit einem computeranimierten Rundgang zur alten Schloss- und Festungsanlage der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Gleich danach wurde ein Konzept für die Neugestaltung der Eingangshalle erarbeitet. Die Umsetzung begann im Winterhalbjahr 2009/10. Fast gleichzeitig zu Saisonbeginn am 2. April konnten die Arbeiten beendet werden.

Dillenburg und der niederländische Befreiungskampf

Das Leitmotiv, das den gesamten Ausstellungsbereich im Turmuntergeschoss durchdringt, ist die Darstellung der engen Verbindung Dillenburgs zu den Niederlanden, die über Wilhelm von Oranien als Bindeglied aufgezeigt wird.

Einen großen Teil der neuen Dokumentation nimmt so die

Geschichte des niederländischen Befreiungskampfes ein, der von 1568-1648 gegen die Weltmacht Spanien geführt wurde. Glasschautafeln, die in den traditionellen Farben blau und orange beleuchtet sind, zeigen eindrucksvoll und verständlich die Geschichte dieses kriegerischen Konflikts auf, an dem maßgeblich Söhne aus dem Hause Nassau-Dillenburg beteiligt waren. An erster Stelle natürlich der 1533 auf Schloss Dillenburg geborene Wilhelm von Nassau, der durch den Tod (1544) seines Veters René von Chalon unter anderem den Titel und die Besitzungen eines Prinzen von Oranien erbt.

Mit ihm, so berichtet diese geschichtliche Darstellung, ist die Freiheit der Niederlande hauptsächlich verknüpft. Er stellte sich damals gegen seinen Landesherrn Philipp II. von Spanien, der in die Annalen als ein düsterer, unnahbarer König eingegangen ist. Durch dessen weltumspannenden Pläne von einer katholischen Universalmonarchie, die einhergingen mit der radikalen Verfolgung Andersgläubiger, kam es zu Konflikten. In seinen niederländischen Provinzen erhöhte Philipp den steuerpolitischen Druck, die Privilegien des heimischen Adels schaffte er ab, und einflussreiche Stellungen besetzte er mit seinen Günstlingen. Dadurch kam es schließlich zum offenen Aufstand.

Ohne Gott und Wilhelm von Oranien gäbe es keine freien Niederlande

Wilhelm von Oranien, mittlerweile Führer der Opposition, musste fliehen, da er seines Lebens nicht mehr sicher war. In Dillenburg entschloss sich jedoch der Prinz gegen König Philipp II. von Spanien zu den Waffen zu greifen. Er stellte ein Heer zusammen, und aus allen Teilen der Nassauer Lande traten Freiwillige in den Dienst des Oraniers. Die meisten von ihnen sollten ihre Heimat nicht mehr wiedersehen. Auch die Grafschaft Nassau-Dillenburg stand in großer Gefahr, von den Spaniern gepeinigt zu werden. Herzog Alba, der ebenso erfolgreiche wie grausame Feldherr König Philipps, stand schon mit 3500 Reitern und zwei Regimentern Fußvolk bereit, um „die nassauischen Grafen und Herren zu strafen wegen ihrer Hilfeleistung für den Prinzen“.

Von der außerordentlich wechselvollen Geschichte dieses Krieges, den Nöten, Ängsten, Hoffnungen, Leidenschaften und Trieben berichtet die neue Dokumentation in der Turmhalle ebenso, wie von der Aggression der Spanier, die unter den Andersgläubigen in den Niederlanden unmenschlich wüteten.

Aufgezeigt wird außerdem, dass nicht nur Wilhelm von Oranien ein wichtiger Garant für die Befreiung der Niederlande war, sondern sich auch seine Familie und nassauische Verwandtschaft sehr stark engagierte. Sie opferten Hab, Gut und Blut für die niederländische Sache. So waren über dreißig Vertreter aus dem Hause Nassau-Dillenburg in dem achtzig Jahre andauernden Konflikt tätig. Unter ihnen auch dreizehn nassauische Heerführer, die auf dem Schlachtfeld blieben, ebenso wie Wilhelms Brüder Adolf, Heinrich und Ludwig.

Schließlich ereilte auch Wilhelm von Oranien sein Schicksal in seiner Delfter Residenz. Mit drei Kugeln wurde er von einem katholischen Fanatiker, der im Auftrag der Spanier stand, tödlich verwundet.

Wilhelms Sohn und Nachfolger, der 1567 auf Schloss Dillenburg geborene Moritz von Oranien, von dem die neue Dokumentation ebenfalls in Wort und Bild berichtet, führte den Kampf seines Vaters für die niederländische Unabhängigkeit fort

Auch Wilhelms Bruder, Graf Johann VI. von Nassau-Dillenburg, war ständig in der niederländischen Sache tätig. Von ihm stammt auch der Ausspruch, dass die Befreiung der Niederlande niemals ohne Gott und die Unterstützung der nassauischen Stammlande zustande gekommen wäre.

In einem heute im Staatsarchiv Wiesbaden aufbewahrten Dokument aus dem Jahre 1594 mit dem Titel „Wasserley dienst das Hausz Dillenbergk dem Haus Bredaw und den Niederlanden, mit Gottes hülff geleistet hat“, sind unter anderem auch die Aufwendungen des Hauses Nassau-Dillenburg aufgelistet. Es ist dort die damals unglaublich hohe Summe von fast 1,5 Millionen Gulden festgehalten. Nur ein Bruchteil dieser Summe ist jedoch von den niederländischen Generalstaaten anerkannt und später in Raten nach Dillenburg zurückgeflossen.

Dillenburg: Wiege des Hauses Oranien-Nassau

Noch viele weitere Neuerungen zeigt die Turmhalle. Tradition und Innovation halten sich die Waage, alte und neue Zugänge zum Verhältnis von Deutschen und Niederländern werden aufgezeigt. So berichtet unter anderem eine Dokumentation über „Deutschland und die Niederlande“ sowie über die „Niederlande und Deutschland“, wobei immer wieder die besondere Stellung der Stadt Dillenburg in diese Beziehungen einfließt.

Hohen Besuch aus den Niederlanden konnte Dillenburg in den Jahren 1971 und 2000 verzeichnen. Während vor rund 30 Jahren im Rahmen eines Staatsbesuchs die niederländische Königin Juliana mit ihrem Ehemann Prinz Bernhard von Lippe-Biesterfeld für einige Stunden in Dillenburg weilten, erinnern sich noch heute viele Dillenburger Einwohner an den 29. September 2000. Damals bereiteten Tausende der niederländischen Königin Beatrix einen begeisterten Empfang. Einen ganzen Tag nahm sich das Staatsoberhaupt im Rahmen eines Privatbesuchs Zeit, um nach den Enthüllungsfestlichkeiten des Denkmals für ihren Vorfahren, Wilhelm I. von Oranien, auch den Museumsanlagen auf dem Schlossberg, der Kirche und dem Landgestüt einen Besuch abzustatten.

Wo wir gerade von gekrönten Häuptern und Repräsentanten des Hauses Oranien-Nassau berichten, soll nicht unerwähnt bleiben, dass auch der Stammbaum „Von Nassau zu Oranien“ neu gestaltet wurde (Abb. 2). Beleuchtete Großdias, die mit einer farbig gehaltenen Linienführung verbunden sind, führen die Besucher zum Ursprung des Hauses Oranien - Nassau zurück. Dieser setzt ein im frühen 12. Jahrhundert bei einem Grafen von Nassau. Sehr gut ist dann im weiteren Verlauf der genealogischen Dokumentation nachvollziehbar, dass in direkter Linie, über Wilhelm von Nassau-Dillenburg und seiner Ehefrau Juliana von Stolberg, sie waren die Eltern Wilhelms von Oranien, das niederländische Königshaus abstammt. Die Dillenburger können demnach zu recht sehr stolz darauf sein, dass in unserer Stadt quasi die Wiege des heutigen niederländischen Königshauses stand. Auch Wilhelm von Oranien

Auch Wilhelm von Oranien erwähnt, wenn er auch nicht direkt den Ortsnamen Dillenburg nennt, seine Herkunft in dem berühmten „Wilhelmus“. Dieses Lied, das zur niederländischen Nationalhymne geworden ist, beginnt mit den Worten: „Wilhelmus von Nassauen, bin ich, von deutschem Blut“.

Von Nassau zu Oranien

In Zusammenhang mit dem Stammbaum sind auch die anschaulichen Dokumentationen über das alte Haus Nassau und das daraus entstammende Haus Oranien-Nassau interessant. Eine weitere Schautafel berichtet von einer heute kaum noch bekannten geschichtlichen Tatsache: Das Dillenburger Land fiel nach Aussterben des letzten Fürsten Christian an Oranien-Nassau und wurde vom sogenannten „Deutschen Kabinett“ in Den Haag regiert. Im Dillenburger Schloss richtete der damalige Prinz von Oranien, Wilhelm IV., ab 1742 eine Zentralbehörde für seine gesamten deutschen Lande ein. Bis 1806 in der Franzosenzeit ging unter anderem auch das Fürstentum Dillenburg an das von Napoleon gegründete Großherzogtum Berg über und nach dem französischen Intermezzo, in der Zeit von 1813-1815, wohnten eine Vielzahl tüchtiger Beamter in Dillenburg. Von diesen leistete der überwiegende Teil nicht nur dem Prinzen von Oranien selbst, sondern auch für die Bewohner seiner deutschen Lande hervorragende Dienste. Einhergehend mit dem Zuzug der vielen Staatsbediensteten veränderte sich auch die wirtschaftliche, soziale und überwiegend agrarisch geprägte Struktur der Bevölkerung. Dillenburg wurde und ist bis heute „Beamtenstadt“ geblieben.

Im Zentrum der Turmhalle sind nun vier Monitore aufgebaut, die unter anderem in Text und Bild vom Leben und Wirken Wilhelms I. von Oranien berichten. Um die Gäste des Museums auch zu einem Besuch von Dillenburgs „Unterwelt“, die Kasematten, zu animieren, wird ein Rundgang durch diese Anlage gezeigt.

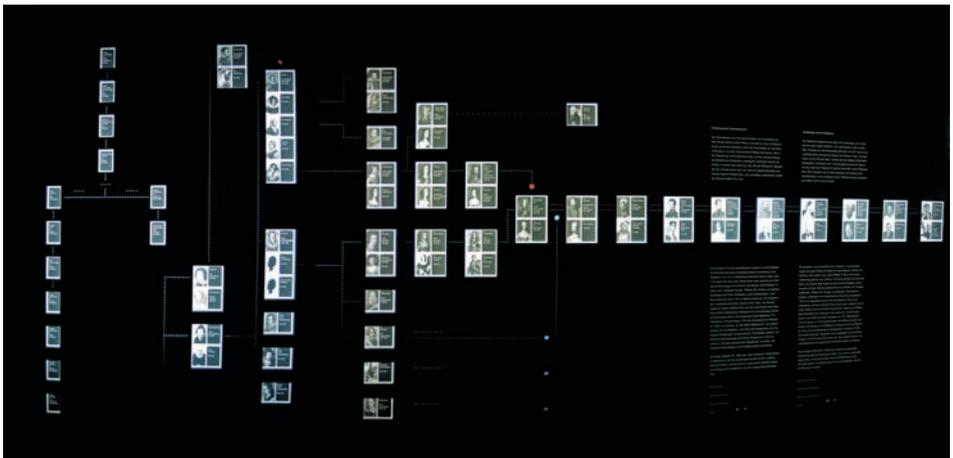
Die geschichtliche Dokumentation in der Turmhalle ist nicht nur in deutscher Sprache gehalten, sondern als Referenz an die vielen

Besucher aus dem Nachbarland, durchgehend auch niederländisch beschrieben, so wie übrigens die gesamte Ausstellung im Wilhelmsturm. Dies dürfte wohl einzigartig in der deutschen Museumslandschaft sein.

Die gesamte Ausstellung im Wilhelmsturm gibt diesem ein unverwechselbares, weil einzigartiges Profil im Vergleich mit allgemein historischen und anderen geschichtlichen Museen in Deutschland. Sie steht auch für das Nebeneinander von klassischen und neuartigen Sichtweisen und Ausdrucksformen.

Thomas Schmidt

Abb. 2



Internationales Workcamp 2010

Arbeitseinsatz und Völkerverbindung

Falls Sie Ihre Sprachkenntnisse in Französisch, Spanisch, Koreanisch, Türkisch, Polnisch oder gar in Japanisch einmal wieder anwenden wollten, hätten Sie in der Zeit vom 29. Juli bis 14. August zum Schlossberg kommen sollen. Dort war nämlich in diesem Zeitraum das Internationale Workcamp mit diesmal 14 Teilnehmern aus neun verschiedenen Ländern unserer Erde tätig, das zum elften Mal in Dillenburg stattfand.

Einerseits arbeiteten die jungen Leute im Sinne des Museumsvereins daran, den zweiten Ausgang des Gewölbes „Kapellchen“ zu erschließen und die Fundamente für die geplante Aufstellung der Info-Tafeln in Schlossberg-Gelände vorzubereiten. Andererseits lernten sie Deutschland, unsere Region und unsere Sprache kennen.

Mit der Pflege der Reste unserer ehemaligen Festungsanlage in Dillenburg wollen wir an die Vergangenheit erinnern, aber auch deutlich machen, dass Kriege nur Zerstörung und Leid bringen. Wie könnte man dies deutlicher machen, als Völkerverbindung in dieser Weise zu praktizieren!

Der Dillenburger Museumsverein trägt diese Aktivitäten finanziell, ist aber auch für die Förderung seitens der Stadt Dillenburg dankbar. Dankbar sind wir auch, dass lokale Dillenburger Politiker diese Aktion durch gelegentliche Besuche und die Teilnahme am abschließenden Grillabend begleiten und anerkennen. Sicher wird die Idee dieser Aktion von allen kommunalpolitisch Tätigen geteilt, und wir würden uns über die Teilnahme „aller Richtungen“ freuen.

Dieses Internationale Workcamp wäre nicht durchführbar, würde es nicht von der Projektgruppe „Bauhütte Schlossberg“ betreut. Der Sprecher der Bauhütte, Wolfram Stein, hat für die Betreuung der jungen Leute einen Teil seines Jahresurlaubs eingebracht. Dafür Anerkennung und Dank!

Was könnte die Identifikation der Gruppe mit dieser Aktion und unserem Verein deutlicher machen als dieses Bild, das die Teilnehmer in T-Shirts zeigt, die der Sprecher unserer Projektgruppe Öffentlichkeitsarbeit, Peter Patzwaldt, entworfen hat und unser Vereinslogo neben denen der Stadt Dillenburg und der „Bauhütte“ zeigt (Abb. 3+4).

Armin Rau



Abb. 3

Abb. 4 **Workcamp Dillenburg 2010**

Dillenburger
Museums
Verein e.V.

pro-international e.V.

Aktivitäten im Gedenkjahr „250 Jahre Schlosszerstörung“

Unser Museumsverein war und ist im Gedenkjahr „250 Jahre Schlosszerstörung“ an den folgenden Veranstaltungen beteiligt:

- 16. April – „Not und Elend der Bevölkerung“
Vortrag mit Texten von Eberhard L. Betz
- 13. Juli – Gedenkfeier und Enthüllung einer Gedenktafel am Tag der Schlosszerstörung
mit unserer Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“
(Auch an der Gestaltung der Gedenktafel haben wir mitgewirkt, Abb. 5).
- 16. Juli – „Der Untergang des Dillenburger Schlosses“
Diavortrag von Thomas Schmidt
- 19. – 21. August – Musical „Feuer über Dillenburg“
- 28./29. August Feldlager mit Gefechtsdarstellung
Eine Veranstaltung unserer Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ in Verbindung mit der Stadt Dillenburg.
- 01./02. Oktober – Jahrestagung des Hessischen Museumsverbandes

Die Veranstaltung mit über 100 Teilnehmern fand auf Einladung des Dillenburger Museumsvereins und aus Anlass des Gedenkjahres in Dillenburg statt. Sie wurde gemeinsam von der Stadt Dillenburg und unserem Verein durchgeführt.

Auf eine gemeinsame Veranstaltung von Geschichtsverein und Museumsverein möchte ich Sie noch einmal hinweisen. Sie findet statt

**am 12. November 2010
um 19.00 Uhr
in der Aula der Juliane-von-Stolberg-Schule**

Professor Olaf Mörke stellt in seinem Vortrag die Frage:

„War der Siebenjährige Krieg schon ein Weltkrieg?“

Wer den Vortrag des Redners über Wilhelm von Oranien in der völlig überfüllten Villa Grün erlebt hat, weiß, dass Olaf Mörke in der Lage ist, diesen nur scheinbar schwierigen Sachverhalt in verständlicher und lockerer Weise darzustellen.

Armin Rau

Abb. 5



13. Juli 2010 – eine Gedenktafel wird enthüllt

Erinnerung an die Schlosszerstörung vor 250 Jahren

Unsere Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ war es, die die Anregung gab, anlässlich des Jahrestages zum Gedenken an die Schlosszerstörung des Dillenburger Schlosses vor 250 Jahren in irgend einer Weise eine „Gedenkstelle“ an dieses Ereignis zu schaffen.

Stadt Dillenburg, Geschichtsverein Dillenburg und Dillenburger Museumsverein griffen diesen Gedanken gemeinsam auf, da auch ihnen die Erinnerung an den Untergang des Schlosses und die Opfer des Siebenjährigen Krieges wichtig erschienen.

Wie sollte diese „Gedenkstelle“ aussehen, wo sollte sie platziert werden, und wie sollte der Text lauten? Diese Fragen beschäftigten in der Folgezeit eine kleine Arbeitsgruppe intensiv. Das Ergebnis dieser Überlegungen mündete in der Aufstellung einer Gedenktafel unterhalb des Wilhelmsturms, die am Jahrestag der Schlosszerstörung im Beisein geladener Ehrengäste und von rund 100 Dillenburger Bürgern feierlich enthüllt wurde (Abb. 5).

Der CVJM-Bläserkreis unter Leitung von Markus Enseroth gestaltete die besinnliche Stunde mit, genauso wie die Vertreter unserer Projektgruppe „Leben im 18. Jahrhundert“ mit ihren authentischen Uniformen der damaligen Zeit. Es war schon symbolisch zu verstehen, dass ausgerechnet die beiden Brüder Volkmar und Armin Nickel, die einen Hannoveraner bzw. einen französischen Offizier darstellten, die Degen niederlegten, sich die Hände schüttelten und schließlich die Gedenktafel enthüllten!

In seinem Grußwort ging Erhard Ossner, Vorsitzender des Geschichtsvereins Dillenburg, auf die Gestaltung der Gedenktafel ein, von dem wir hier Auszüge wiedergeben.

„Die Gestaltung dieser Gedenktafel ist ein erfreuliches Beispiel für die

kreativen und konstruktiven Wirkungen einer gelungenen Zusammenarbeit.

Am Anfang stand eine Kanonenkugel (siehe Seite 18). Nicht irgendeine, sondern eine, die tatsächlich auf Schloss Dillenburg abgefeuert worden war. Damit könnte man ein Erinnerungsmal gestalten. So lautete die Anregung aus der Gruppe „Leben im 18. Jahrhundert“.

Die Überlegungen konzentrierten sich auf die Erstellung einer möglichst schlichten Tafel. Die sollte allerdings die Abmessungen der sowieso vom Museumsverein für den Schlossberg geplanten Infotafeln haben und aus Corten-Stahl bestehen. Das ist ein Material, das zwar Rost ansetzt, der aber zerstört nicht weiter die darunter liegenden Schichten, sondern schützt sie, wie der Grünspan das Kupferblech. Gegen den Corten-Stahl hat die Denkmalpflege keine Einwände, weil er farblich gut zu dem Bruchstein-Mauerwerk passt und auch eine raue Oberfläche entwickelt.

In unserer internen Diskussion ergab sich, dass die Tafel symbolhaft für Schloss und Festung Dillenburg stehen soll, die Kanonenkugel für die militärischen Angriffe und die Beschädigung der Tafel, zum Beispiel durch einen Bruch oder Riss, Sinnbild ist für die Zerstörung durch die Geschosse.“

Der Vorsitzende des Museumsvereins Dillenburg, **Armin Rau**, interpretierte in seinem Grußwort den **Text der Gedenktafel**, der mit Laser-Technik in die Tafel geschnitten wurde. Auch hier einige Auszüge:

„Der erste Satz auf dieser Gedenktafel, die an das Geschehen am 13. Juli vor 250 Jahren erinnert, lautet:

Entfacht durch glühende Kanonenkugeln
 zerstört ein verheerender Brand
 den Stammsitz des Hauses Oranien-Nassau.



Gedenktafel zur Schlosszerstörung am 13. Juli 1760

Sie verschweigt, dass Hannoveraner, an der Seite Preußens kämpfend, die Festung halten wollten, die von den Franzosen belagert war.

Sie verschweigt, dass der Befehlsgehorsam, der von dem Schlosskommandanten verlangte, das Schloss bis aufs Äußerste zu verteidigen, die Zerstörung durch die Belagerer provoziert hat.

Sie verzichtet darauf zu sagen, dass das Fürstentum Oranien-Nassau zwar neutral war in diesem Krieg, aber dass diese Neutralität nicht verhinderte, dass unser Schloss dennoch ein Raub der Flammen wurde.

Stattdessen konzentriert sich dieser erste Satz auf unserer Gedenktafel auf die Kernaussage: Krieg zerstört!

Der zweite Satz auf unserer Gedenktafel lautet:

Den Menschen in unserer Stadt
bringt der Kampf um Schloss und Festung Dillenburg
im 7-jährigen Krieg (1756 – 1763)
Bangen, Leiden und Sterben. (siehe Seite 18)

Während zunächst der materielle Verlust angesprochen wurde, folgt nun der wichtigere, der menschliche Aspekt.

Wiederum konzentriert sich diese sachliche Feststellung mit Verzicht auf Details auf eine Kernaussage: Krieg bringt den Menschen Leid!

Wir haben aus dieser Geschichte gelernt,

- dass die Kriegstechnik unaufhörlich weiterentwickelt wird,
- dass keine wie auch immer gestaltete „Festung“ dauerhaft schützen kann,
- dass auch Neutralität nicht verhindert, in Kriegshandlungen und deren Folge hineingezogen zu werden,
- dass es (und das ist das zu ziehende Fazit) gilt, Kriege zu verhindern.

Die Gedenktafel, die wir hier enthüllt haben, will und möge hierzu ein Denkimpuls sein!“

Unser Bürgermeister **Michael Lotz** stellte die **Absicht**, die wir mit **dieser Gedenktafel** verfolgen, heraus.



Kanonenkugel-Detail auf der neu eingeweihten Gedenktafel

Zunächst ging er in seinem hier in Auszügen wiedergegebenen Grußwort auf die wechselvolle Geschichte Dillenburgs ein, um dann zu fragen:

„Was hat Dillenburg aus seiner Geschichte gelernt?“

Dillenburg hat europäische Wurzeln. Uns sind die Verbindungen zu Freunden in der ganzen Welt wichtig. 1963 bereits, zu einer Zeit, in der die Europäische Union, wie wir sie heute kennen, eine Fiktion war, haben die Bürgermeister unserer Partner- und Unionsstädte und wir einen Vertrag geschlossen, der kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zum Gegenstand hatte. Einen Vertrag, der Gedanken zu einer europäischen Union in sich trug, der eine Aussage zu Frieden und Freiheit in einem geeinten Europa beinhaltete. Unsere Schwesterstädte in Hereford in England, Diest in Belgien, Breda in den Niederlanden, Orange in Frankreich sind Freunde.

Hier gibt es feste Bande, und wir entwickeln uns in diesen Freundschaften, aber auch darüber hinaus fort. Wir haben die Kontakte zu Stolberg aufgenommen, nach Buren in den Niederlanden, Vianden in Luxemburg, wir fördern den Austausch unserer Schulen nach Frankreich, in die USA und an andere Orte in der ganzen Welt. Damit leistet Dillenburg einen vielleicht kleinen, aber eben auch den ihm möglichen Beitrag zu Frieden und Freiheit, für Verständigung und Aussöhnung.

Warum tun wir das?

Verständigung, Toleranz, Rechtsstaatlichkeit sind neben der Würde und dem Schutz des Menschen immer in Gefahr. Dillenburg hat das in der Geschichte erfahren, Dillenburg bekennt sich zu diesen Werten und wir treten für sie ein.

Und das ist unsere Lehre aus der Geschichte: Wir haben erfahren, dass Hass und Verachtung, Ignoranz und Selbstüberschätzung Unglück nach sich ziehen. Wir wissen, dass Krieg nur Leid und Elend, Tod und Zerstörung bedeutet. Krieg kennt nur Verlust. Krieg kennt keine Sieger und Dillenburg lehnt Krieg und Gewalt ab.“

Armin Rau

Der Aufschrei hat genutzt!

Brandschutzmaßnahmen im Museum „Villa Grün“

Zur Mitgliederversammlung am 14. April 2010 hat der Vorsitzende des Vereins in die Villa Grün eingeladen wie immer. Doch schon beim Betreten dieser Baustelle waren die Besucher dieser Veranstaltung entsetzt.

Die begonnenen Brandschutzmaßnahmen drohten, diese Villa zu verschandeln:

die notwendigen Leitungen waren ohne Rücksicht auf die Architektur und die Stuckverzierungen dieses repräsentativen Gebäudes an Decken und Wänden auf Putz verlegt,

meist liefen die Leitungen durch hässliche Metallrohre, die mit groben Schellen an den Wänden befestigt waren,

die Fluchtwegmarkierungen waren in preisgünstigster Weise, aber nicht gerade sehr ästhetisch geplant,

auch die vorgesehene Brandschutzbeleuchtung an den Außenwänden dieser Jugendstilvilla war völlig unsensibel vorgesehen.

Wiederholt hatte der Vorsitzende des Museumsvereins den extern beauftragten Architekten darauf hingewiesen, die Denkmalpflege bei der Ausführung der Brandschutzmaßnahmen einzubeziehen vergebens. Jetzt beauftragte die Mitgliederversammlung offiziell den Vorsitzenden einstimmig, dies zu tun, was auch umgehend geschah.

Doch schon am Tag nach der Mitgliederversammlung verhängte Bürgermeister Michael Lotz, von Amts wegen zweiter Vorsitzender des Museumsvereins, einen Baustopp. Danke!

Von jetzt ab lief alles in den richtigen Bahnen:

die Denkmalpflege, entsetzt über die Fehlentwicklungen,

machte entsprechende Auflagen und steht uns auch heute noch bei Einzelentscheidungen aufgrund ihrer Erfahrung und Kompetenz mit wertvollen Empfehlungen zur Seite,

die Stadtverordnetenversammlung gewährte zusätzliche Geldmittel, um die Mehrkosten zu bezahlen.

Zwar wird man auch in Zukunft die Brandschutzmaßnahmen erkennen, auch solche, die zu diesem historischen Gebäude nicht passen. Aber die Eingriffe sind akzeptabel, einigermaßen verträglich und – das muss anerkannt werden – notwendig.

Schade nur, dass das Museum „Villa Grün“ (Abb. 6) während der gesamten Saison geschlossen blieb und somit auch alle Sonderausstellungen, gerade im Gedenkjahr an die Schlosszerstörung vor 250 Jahren, entfallen mussten!

Armin Rau

Abb. 6





Dillenburger
Museums
Verein e.V.

Impressum

Herausgeber:

Dillenburger Museumsverein e.V.

Schlossberg 3

35683 Dillenburg

Eingetragen beim Amtsgericht

Wetzlar, Vereinsregister Nr. VR 2558

Kontakt: Armin Rau (1. Vorsitzender), Tel.: 02771 - 5670

Email:

Vorstand@museumsverein-dillenburg.de

Internet:

www.museumsverein-dillenburg.de

“Der Museumsbote”

Das Mitteilungsblatt für

Mitglieder des Dillenburger

Museumsvereins e.V.

Erscheinungsweise: halbjährlich

Auflage: 300 Stück

Fotonachweis:

Museumsverein

Peter Patzwaldt